

Was der Architekt Ludwig Mies van der Rohe vom Theologen Romano Guardini lernte

Zur Renovierung und Schlüsselübergabe der Neuen Nationalgalerie in Berlin

Von Erich Garhammer

Im August 2021 soll die Neue Nationalgalerie in Berlin wiedereröffnet werden. Das Museum von Bauhaus-Architekt Mies van der Rohe wurde mehr als sechs Jahre lang saniert, in zehntausende Einzelteile zerlegt und wieder zusammengesetzt. Am 29. April 2021 wurde das Gebäude feierlich an den Nutzer, die Staatlichen Museen, übergeben – pandemiebedingt rein digital.

Die Neue Nationalgalerie ist ein Kunstobjekt im öffentlichen Raum: ein „Tempel der Moderne“ – und das einzige Bauwerk, das der weltberühmte Bauhaus-Veteran Mies van der Rohe nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland realisierte.

Martin Reichert vom Architekturbüro David Chipperfield, das die behutsame Sanierung durchführte, umschrieb das Leitbild der Renovierung so: den Zustand von 1968 zum Zeitpunkt der Eröffnung, allerdings mit der Akzeptanz von Patina. Die Glasscheiben mussten in China neu gefertigt werden – nur dort fand man eine Werkstatt, die diese großen Formate noch herstellen konnte. Das Haus wurde in 35.000 Einzelteile zerlegt, jedes einzelne nummeriert, kartiert, restauriert und an seinen alten Platz wieder eingesetzt. So viel Mies wie möglich erhalten, das war die Prämisse.

„Das Einfache ist nicht simpel“

„Das Einfache ist nicht simpel“- lautet die Maxime der Architektur von Mies van der Rohe. Hier stand der Theologe Romano Guardini Pate. Wie kam es zu diesem Einfluss? Der Architekturhistoriker Fritz Neumeyer hat in seiner Studie „Mies van der Rohe. Das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst“¹ die Lesespuren von Mies van der Rohe in dessen Guardini-Büchern gesichtet und erhebliches Material zutage gefördert.

1923 bekam Guardini den Ruf nach Berlin auf die Professur für Religionspsychologie und Religionsphilosophie. Er formulierte für sich die Aufgabe so: in Welt und Leben zu Hause sein und die Kraft der Gestaltung haben, denn die Dogmatiken und Philosophie- und Moralbücher hätten heute eine Qualität, die er als erbärmlich empfinde. Guardini wurde offiziell Professor an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Breslau und ständiger Gast an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Der endgültige Titel seiner Professur lautete: „Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung“. Er hatte sie vom Sommersemester 1923 bis zum Wintersemester 1938/39 inne. Ende Januar 1939 erfolgte die Entlassung durch die Nationalsozialisten.

Seine Vorlesungen waren gut besucht und er hatte auch seine Methode schnell gefunden: er vermeide alle Apologetik, er wolle vielmehr eine geistige Atmosphäre schaffen, in der die Dinge richtiger stehen, Perspektiven und Maße und Eigengesicht von allem deutlicher sind - eben katholisch. „Und darin sollen die Menschen eine Weite atmen, denken, sehen. Dann nehmen sie vielleicht nicht viele Einzelkenntnisse mit, aber ihr Sein ist richtiger

¹ Fritz Neumeyer, Mies van der Rohe. Das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst, Berlin 1986, 247-294.

geworden. Und in Zeiten der Verwirrung erinnert sie etwas, daß es eine wirkliche Ordnung gibt, denn sie haben darin gelebt.“

Sehr schnell stellte sich allerdings eine Desillusionierung über den real existierenden Katholizismus in Berlin ein: das Interesse der katholischen Studenten an ihrer Weltanschauung sei nicht groß. Wenn er die Nichtkatholiken und die Interessierten aus der Jugendbewegung abziehe, tendiere die Summe gegen null. Die Nichtkatholiken seien viel interessierter. Und er entdeckt die Vorzüge des Liberalismus. Früher habe er darüber gespottet, nun spüre er geradezu die Luft, die freier atmen lasse: „Gestern habe ich ganz stark die Gewalt der großen Stadt gespürt. Nicht etwa nur die Romantik der vielen Lichter, und der Dynamik der Autos. Es war mehr. In dem Verkehr, in der Art, wie diese Kraft-Wagen kommen und beherrscht sind; und wie das Licht aus den tausend Quellen abends die Straßenräume formt; und wie diese Menschen sind und gehen, spricht ein Neues. Es ist eine neue Form des Daseins im Heransteigen! Und ich fühle sie durchaus verwandt mit dem Christentum.“ Diese Welt von heute hat nicht weiter zu Christus als das 13. Jahrhundert, auch sie ist unmittelbar zu ihm.

Freundschaften Guardinis in Berlin

Wie lernte nun Guardini Mies van der Rohe kennen? Mies veröffentlichte 1922 seine ersten Artikel, einmal in der expressionistischen Zeitschrift „Frühlicht“, dann in der Zeitschrift „G“, wobei G für das Wort Gestaltung stand. Der Untertitel lautete „Material zur elementaren Gestaltung“. Sein Beitrag in der ersten Nummer war ein ästhetisches Manifest: „Baukunst ist raumgefasster Zeitwille. Lebendig. Wechselnd. Neu. Nicht das Gestern, nicht das Morgen, nur das Heute ist formbar. Nur dieses Bauen gestaltet. Gestaltet die Form aus dem Wesen der Aufgabe mit den Mitteln unserer Zeit. Das ist unsere Arbeit.“ In der Nummer 2 vom September 1923 formulierte er in seinem programmatischen Beitrag: „Wir kennen keine Form, sondern nur Bauprobleme. Die Form ist nicht das Ziel, sondern das Resultat unserer Arbeit. Es gibt keine Form an sich... Form als Ziel ist Formalismus; und den lehnen wir ab. Ebenso wenig erstreben wir einen Stil. Auch der Wille zum Stil ist formalistisch. Wir haben andere Sorgen. Es liegt uns gerade daran, die Bauerei von dem ästhetischen Spekulantentum zu befreien und Bauen wieder zu dem zu machen, was es allein sein sollte, nämlich BAUEN.“²

Aus diesem Text spricht nicht nur Selbstbewusstsein, sondern Kühnheit. Die Sätze waren wie gemeißelt, seine Texte hatten eine lapidare Kürze. Davon geprägt war auch sein Bremer Vortrag am 27. November 1927 in der Reihe der dortigen Kunstgewerbeschule, in der neben ihm auch Nicolai Hartmann und Romano Guardini sprachen.

Begegnet dürften sich Mies van der Rohe und Romano Guardini allerdings schon früher sein. Der Anlass könnte die Beziehung zur Fam. Kempner gewesen sein: 1926 lernt Guardini das Ehepaar Kempner kennen. Bei einem Kuraufenthalt an der Nordsee wohnt Guardini in der Villa Kempner. Maximilian Kempner war Rechtsanwalt und Geheimer Justizrat sowie Präsident des deutschen Kalisyndikats, seine Frau Fanny Levy stammte aus Köln. Maximilian Kempner starb völlig überraschend bei einem Rückflug aus den USA am 11.5. 1927 in Amsterdam.

Fanny Kempner hatte sich von Mies van der Rohe ein großzügiges Wohnhaus errichten lassen. Das „Haus Kempner“ gehörte zu den repräsentativen Adressen in Berlin. Durch

² Ebd. 40.

die Kempners dürfte Guardini in intensivere Beziehung auch zu Mies van der Rohe gekommen sein. In der Sophienstr. 4/5 in Charlottenburg stellte Fanny Kempner Guardini ein altes Stallgebäude alten Berliner Stils zum Ausbau zur Verfügung. Guardini beauftragte allerdings nicht Mies van der Rohe, sondern den Architekten Rudolf Schwarz, den Umbau zu übernehmen. Im Oktober 1928 war der Umbau fertig.

Es kam jedoch zu Spannungen mit Fanny Kempner. „Es ist manch Schweres eingebaut in das Ganze. Und manch schwerer Keim zu Schwerem. Aber ich habe jetzt einen großen Strich gemacht, und nehme alles in Eins. Ich hoffe, Gott wird es gut werden lassen.“ Im Oktober 1928 zog Guardini in das von Fanny Kempner zur Verfügung gestellte Haus ein, verließ es aber zwei Jahre später wieder.

Fanny Kempner wollte anscheinend mehr von Guardini als nur ein Wohnverhältnis. Er schrieb an seinen Priesterfreund Josef Weiger, er habe Empfindungsforderungen kennengelernt und Frauenunlogik. „Ich habe aber auch eines gelernt, mein liebster Freund, daß in deinem so sehr impressionablen und sich selbst so wenig vertrauenden Romano doch etwas sehr Festes sein muß, das im Grunde und trotz allem seine Richtung nicht preisgibt. Worum es mir ging war meine Freiheit und die Treue zu meinem Werk.“ Er konnte Frau Kempner von der Verkehrtheit ihrer bestimmenden Auffassungen nicht überzeugen, deshalb ziehe er aus, wobei die Freundschaft bleiben solle, was dann auch der Fall war.

Die Briefe Guardinis vom Comer See

In diese Zeit fällt die Abfassung der Briefe vom Comer See. Die Briefe, die an seinen Freund Josef Weiger gerichtet waren, erschienen zunächst in der Zeitschrift „Die Schildgenossen“, einem Organ der Burg Rothenfels, von Pfingsten 1923 bis zum Herbst 1925. Die Briefe vom Comer See haben zunächst einen nostalgischen Unterton: „Hier in Italien habe ich die Wendegrenze der Zeiten gespürt. So wenn ich auf dem See neben den alten Seglern die neuen Motorboote sah, flott, schnittig, aber eben doch Maschine. Oder ich ging etwa in Padua durch die Straßen, mit ihren so lebendig gebauten Häusern. Bei fast allen ruht der erste Stock auf Säulen, während das Erdgeschoss zurücktritt. Einer dieser Vorräume schließt sich nun an den anderen, so dass zu beiden Seiten der Straßen ein durchlaufender Säulengang entsteht. Jedes Haus eigen gebaut, und doch aus einem großen Gemeingefühl heraus geformt. Auf einmal aber mitten darunter ein modernes Haus, aus Beton gestampft, organisch, schematisch, abstrakt, und, bei aller Zweckmäßigkeit, barbarisch.“³

Im neunten Brief kommt es schließlich zu einem Perspektivenwechsel, zu einer positiven Bewertung der Technik. „Wir haben in wesensgerechter Arbeit das Neue zu durchdringen, um es zu meistern. Wir müssen Herr werden über die entfesselten Kräfte und sie zu einer neuen Ordnung bauen, die auf den Menschen bezogen ist. Das kann aber letztlich nicht von den technischen Problemen selbst her geschehen, sondern nur vom lebendigen Menschen.“ (75) So lautet seine Forderung: wir brauchen nicht weniger Technik, sondern mehr. Richtig gesagt: eine stärkere, besonnenere, menschlichere Technik, mehr Wissenschaft, aber eine geistigere, geformtere. Was notwendig ist: wir müssen Ja sagen zu unserer Zeit nicht durch Rückkehr, nicht durch Umkehr, auch nicht durch bloße Änderung oder Verbesserung, sondern es muss ein Weg der Bewusstwerdung sein. Guardini fügt hinzu: wir sehen schon die Vorboten, am gewaltigsten in der Architektur. „Ich

³ Romano Guardini, Die Technik und der Mensch. Briefe vom Comer See, Mainz 1981, 29.

sehe Bauwerke, in denen das technische Gebilde zu wirklicher Form bewältigt ist. Diese Form ist nicht von außen herein gebracht, sondern kommt aus dem gleichen Ursprung, wie das technische Gebilde selbst, so wahr und echt und selbstverständlich.“ (82)

Wie kommt es plötzlich im 9. Brief zu dieser überraschend positiven Wertung der Technik? Grund dafür dürften Gespräche und Kontakte mit dem Architekten Rudolf Schwarz gewesen sein. Schwarz veröffentlichte seine Gedanken zur Technik in der Zeitschrift „Die Schildgenossen“ vom Januar 1927 bis Mai 1928. Die Beiträge erschienen 1928 in Potsdam als Buch mit dem Titel „Wegweisung der Technik“.⁴ Bereits der erste Satz ist ein Paukenschlag: er wendet sich gegen die Vorurteile, mit denen das Wort Technik behaftet sei. Jenseits von Rationalität, Berechenbarkeit und Instrumentalität trete Technik als eine der Natur ebenbürtige, unerbittliche, geistdurchdrungene Produktivkraft auf. So ergibt sich ein erstaunlicher Befund: Rudolf Schwarz führt Guardini zu einer positiven Einschätzung der Technik, während Mies van der Rohe beide Gedankenstränge von Guardini rezipiert, die Ambivalenz der Technik genauso wie auch ihre Möglichkeiten und die Fundierung in einem geistigen Prinzip.

Mies van der Rohe - wie Fritz Neumeyer in seinen Studien detailliert nachgewiesen hat - hat die Briefe Guardinis vom Comer See fast Wort für Wort exzerpiert. Mies van der Rohe hat kein klassisches Architekturstudium absolviert, sondern erlernte das Bauen in der Praxis und in der Ausbildung im Steinmetzbetrieb seines Vaters in Aachen: „Ich lernte von meinem Vater. Er war Steinmetz. Mein Vater sagte: lies nicht diese dummen Bücher. Arbeite.“ Der Aachener Handwerksbetrieb seines Vaters hatte eine enorme Bedeutung für ihn. Und so kommen ihm die Gedanken Guardinis über das Handwerk und die durch das Handwerk gestalteten Gegenstände mehr als entgegen. Die Zweckhaftigkeit dieses Tuns war für ihn nicht nur technisch, sondern reicht ins Geistige. Deshalb glaubt er auch an die geistige Dimension der Architektur. Diese greift zwar die technischen Innovationen auf, bleibt aber in der Tradition der klassischen Architektur verwurzelt. Der Gedanke von Guardini, dass Technik das bloß Technische übersteigen und in den geistigen Bereich reichen muss, wird bei Mies eine zentrale Rolle spielen: angefangen von seinem Vortrag „Die Aufgaben baukünstlerischen Schaffens“ von 1928 bis hin zur Antrittsrede in Chicago 1938: „Baukunst wurzelt im Zweckhaften, reicht aber in den Bezirk geistigen Seins.“ Die Beeinflussung Mies van der Rohes durch Guardini ist unbestreitbar.

Es ist mehr als erstaunlich, dass Mies van der Rohe in der kurzen Phase der Begegnung der Berliner Jahre, längst bevor Guardini eine anerkannte Autorität war, die Bedeutung von Romano Guardini instinktiv erkannte und seine Äußerungen zur Baukunst davon bleibend inspirieren ließ.

Das spricht für die geistige Offenheit und Rezeptionsfähigkeit von Mies van der Rohe. Er hat die Klarheit der Theologie von Guardini in Architektur übersetzt. Auch die Neue Nationalgalerie in Berlin ist ein Beweis dafür.⁵

⁴ Rudolf Schwarz, Wegweisung der Technik, Potsdam 1928.

⁵ Vgl. dazu Erich Garhammer, Mies van der Rohe und der Theologe Romano Guardini. Eine Spurenlese, in: Mies und die Poesie der Architektur. Schriftenreihe Mies van der Rohe Haus Bd. 4 Berlin 2020, 143-154. Bei diesem Band handelt es sich um die Veröffentlichung eines Symposiums zu Mies van der Rohe im Mies van der Rohe Haus in Berlin vom 28. Februar 2020. Darin auch die Gedanken von Alexander Schwarz: Überlegung zur Restaurierung der Neuen Nationalgalerie 125-129.